

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854**

16.9.1854 (No. 37)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967814](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967814)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

— Sonnabend, den 16. September. —

N<sup>o</sup> 37.

Tagesgeschichte.

Während man glaubte, der diesjährige Krieg an der Ostsee würde erst recht beginnen, hat er schon ein Ende erhalten. Der neue Marschall Baraguay d'Hilliers kehrt mit den franz. Landtruppen nach Hause zurück; die Flotte wird ihnen bald folgen und soll in Cherbourg überwintern. Zwar ist Admiral Napier am 3. Septbr. nach Margen, einer Insel am Eingange des Hafens von Neval, abgegangen, doch wird das nicht viel zu bedeuten haben, da er ohne Landtruppen eine solche Festung nicht erobern kann. Also das ganze Resultat der großartigen Anstalten, der ganze Erfolg einer Flotte, wie kein Meer zuvor jemals eine gleiche getragen, ist die Zerstörung einer bis dahin unbekanntenen Festung, die Verbrennung einiger Scheer-tonnen und die Wegnahme einer Anzahl Privatschiffe, deren Eigenthümer so schuldlos am Kriege sind, wie irgend einer unserer Leser! — Am 2. Septbr. sind die Forts von Bomarsund in die Luft gesprengt worden.

Zum schwarzen Meere wenden sich nun die Blicke. Dort haben sich die Allirten ein wahrhaft hohes Ziel gesteckt: Das für uneinnehmbar geltende Sebastopol sammt der daselbst sich verbergenden russischen Flotte soll genommen werden. Marschall St. Arnaud spricht mit einer Zuversicht von dem Erfolge dieses Kriegszuges, als wäre ein Mißlingen unmöglich. Eine gewaltigere Flotte, als die, welche jetzt vor Sebastopol liegt, zog aber auch noch nie zum Angriffe aus. Sie besteht aus 100 Dampfern und 36 Linien Schiffen nebst 300 Transportschiffen, wozu endlich viele Kanonenböte kommen. Sie ist bemannt mit 25,000 Matrosen und führt 3000 Kanonen. Die Zahl der Landtruppen soll 90,000 sein, nämlich: 40,000 Franzosen, 20,000 Engländer, 10,000 Türken, 10,000 Aegypten, 5000 Lunesen und 5000 Mann verschiedener anderer türkischer Hülfstruppen. Die erste Abtheilung der Flotte, aus den Staddampfern bestehend, sperrt den Eingang des Hafens von Sebastopol; die zweite Abtheilung besteht aus den Transportschiffen, sämmtlich von Dampfern besetzt; in der dritten Abtheilung befinden sich die Trup-penschiffe, mit den Truppen und Munition an Bord. Man wird nördlich von Sebastopol landen, wo die Ufer so beschaffen sind, daß in 3 Stunden 50,000 Mann an's Land gesetzt werden können. Erst soll die Citadelle, dann die Stadt und mit dieser zugleich der Kriegshafen und die russ. Flotte angegriffen werden.

Auch Galatz und Braila sind Anfang dieses Monats von den Russen geräumt, so daß jetzt die ganze Donau frei ist. General Osten-Sacken ließ die moldauische Miliz gewaltsam dem russischen Heere einverleiben und mußte sie darauf aus ihrem Vaterlande fort mit den Russen über den Pruth marschiren.

Am 6. Sept. sind die Destreicher in Bucharest eingedrückt und feierlich empfangen worden.

Oberst Grach, der tapfere Artillerist von Silistria, soll in Ruffschuk an der Cholera gestorben sein.

Aus Asien lauten die Berichte den Türken günstiger. Schamyl ist in Georgien eingefallen und in Folge dessen sahen sich die Russen genöthigt, eiligst das türkische Gebiet zu verlassen. Uebrigens zeigt die Pforte jetzt den ernstesten Willen, die Verhältnisse dort zu bessern; 20,000 Mann, die der Bei von Tunis als Hülfscorps schickte, wurden sogleich dahin beordert, und der durch seine überaus wackere Vertheidigung von Kalafat berühmte Ismael Pascha ist zum Oberbefehlshaber der asiatischen Armee ernannt.

Frankreich. In Boulogne hatte der Kaiser hohe Gäste. Da war der Gemahl der Königin von England Prinz Albert, der König von Portugal und der König von Belgien mit seinem Kronprinzen. Sie wohnten den großen Manövern bei und wurden von Louis Napoleon sehr aufmerksam behandelt, der besonders mit Prinz Albert vertraut schien. Welch ein Umschwung gegen 1840, wo Louis Napoleon seine abenteuerliche Boulogner Expedition ausführte! — Die Cholera soll im Ganzen in Frankreich 70,000 Menschen getödtet haben.

Spanien. Die Regierung gelangt zu einer unerwarteten Festigkeit. Nach Allem, was man darüber liest, muß Espartero nicht bloß ein muthiger und kluger, sondern auch ein wahrer Ehrenmann sein. Er und D'Donnell scheinen völlig einig.

Destreich erblickt in Rußland's Ablehnen der vier Friedensbedingungen noch keinen Anlaß zum Kriege, zeigt aber sein großes Gewicht, was es nöthigenfalls in die Waagschaale werfen kann. Es hat 3—400,000 Mann in Galizien, Siebenbürgen und Ungarn stehen, und wenn es nur 42,000 Mann in die Wallachei rücken ließ, so kann Destreich doch mit solcher Hülfе in der Nähe den drohendsten Ereignissen rasch begegnen.

### Ergößliche Kanzel - Polemik.

Die katholischen Priester in Turin haben es seit einiger Zeit für praktisch gehalten, in vier Hauptkirchen der Stadt sogenannte „Conferenzen“, d. h. polemische Vorträge gegen den Protestantismus zu halten. Die Sache wurde jedoch dem Publikum so langweilig, daß die Conferenzen immer schwächer besucht wurden und die Advokaten der Kirche auf ihren Kanzeln vor leeren Bänken declamiren mußten. Da sind nun die Priester auf einen guten Einfall gekommen, um nicht nur selbst gehört zu werden, sondern die protestantischen Lehren in den Augen wenigstens des ungebildeten Volkes möglichst lächerlich machen zu können. Man stellt statt Einer zwei Kanzeln in die Kirche, die eine gegenüber der anderen. Zwei hierzu wohl einstudirte Cleriker besteigen dieselben, und der eine muß die Rolle des „Protestanten“, der andere die des „Sohnes der Kirche“ spielen. Der „Protestant“ hat seine Rede zuerst zu halten, bringt darin möglichst viel Dummheiten vor und stellt die Hauptsätze des Protestantismus so plump und schief hin, daß das Publikum oft darüber in helles Gelächter ausbrechen muß. Nun kommt der Sohn der Kirche, führt seinen Vortrager glänzend ad absurdum, verherrlicht das alleinseligmachende Dogma und legt den Hörern endlich, wenn er seines Triumphes sicher ist, die Frage vor, ob sie ihr ewiges Heil der von ihm vertheidigten Kirche oder der deutlich widerlegten Kezelerlehre anvertrauen wollten. Das unterhält und macht für einige Zeit volle Kirchen.

(Prot. Kirchens.)

### Naturwissenschaftliche Waudereien.

Die erfreulichste der neuen Moden ist ohne Zweifel die jetzt in den gebildeten Kreisen mit Vorliebe sich kundgebende Beschäftigung mit der Natur, ihren Herrlichkeiten und Wundern. Ihr schließen auch wir uns gern an und so plaudern wir mit den Lesern und Leserinnen von Zeit zu Zeit, zuerst von den großen neuen Entdeckungen, von den neuen Wahrheiten und Schönheiten, welche die Wissenschaft über das Leben der Pflanzen enthüllt hat.

So wissen wir jetzt, daß die uralte Behauptung, die Pflanzen hätten keine Bewegung, falsch ist. Der alte griechische Philosoph Aristoteles freilich ahnte schon etwas der Art, denn er sagte, die Pflanzen lägen nur in tiefem Schlafe, aus dem sie nichts zu wecken vermöge. Jetzt wissen wir, daß sie Leben und Bewegung haben, wenn wir auch nicht sagen können, ob es ein bloßes Traumleben ist, denn noch immer bleibt Haller's Ausspruch wahr: „in's Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist.“ Wer hätte aber nicht schon beobachtet, wie der Saft durch die riesenhaften Stämme gigantischer Bäume, wie durch die zarten Adern des dünnsten Blättchens so schnell und wunderbar kreiset, wie das Blut durch den Körper des Menschen? Man nehme ein Mikroskop und überzeuge sich: alle kleinen Zellchen, aus denen der Pflanzenbau besteht, sind erfüllt von zahllosen kleinen Strömungen, die bald im Kreise, bald hinauf und hinunter, bald scheinbar regellos laufen, immer aber deutlich von winzigen

Körnchen bezeichnet sind, die sich darin bewegen und unaufhörlich emporsteigen. Die Luft mag noch so still sein, die Blätter der Bäume scheinen sich leise zu rühren wie im andächtigen Gebete. Aber die Pflanzen bewegen sich nicht bloß da, wo sie stehen, — sie machen auch Reisen. Sie wandern von Land zu Land, bisweilen langsam, bisweilen auf den Flügeln des Sturmwindes. Botaniker erzählen von wirklichen Pflanzenwanderungen und von einer allmähigen Erweiterung des Gebietes gewisser Floren, gerade wie wir von Völker- und Sprachwanderungen sprechen. Einzelne Pflanzen wandern indeß nur, wie auch der Mensch wandern soll, wenn sie jung sind. Haben sie dann eine Heimath gefunden, so lassen sie sich nieder, wachsen, blühen und tragen Frucht. Sie wandern, meinen wir, nur als Samen, die zu diesem Zwecke aber auch ganz anders ausgestattet sind. Bisweilen befinden sich diese wie kleine Bomben in kleinen Mörsern und werden fortgeschossen. So entstehen die wohlbekannten hellgrünen Ringe auf unsern Wiesen und in den weiten Prairien Amerika's, welche einige der Electricität zuschreiben, während die Sage in ihnen die Stelle sah, wo die Feen im Mondlicht ihre Tänze gehalten, weshalb sie „Feenringe“ heißen. Die Wahrheit ist kaum minder poetisch. Ein kleiner runder Pilz nämlich kauert auf einem kleinen Nasenplätzchen. Er gedeiht und füllt sich mit reisendem Samen, den er dann, als winzige Kügelchen, rund um sich her im Kreise verschleift, worauf er ruhig stirbt. In dem nächsten Frühling bezeichnet seine Stelle üppiges Gras, das sich von seinen Ueberresten nährt, während rund umher ein Kreis von jungen Pilzen aufgewachsen ist. Auch sie sterben, ihren Kreis bezeichnet ein Kreis üppigen Grases und sie ziehen weiter. Andere Samen werden gleichsam hinter einer zurückgebogenen Springfeder gehalten, bis diese durch einen Windhauch, ein fallendes Blatt, den Flügel eines Insekts losgeschleudert wird und damit das Samenkorn weit hin wirft. Wieder andere sind so sinnreich ausgestattet, daß sie jedes lebende Wesen, das in ihrer Nähe kommt, zu ihren Zwecken benutzen und sich forttragen lassen können. Jeder mann kennt die Getraidkörner und andere Samen, die kleine Haken haben, mit denen sie sich in die Wolle oder das Haar weidenden Viehes hängen und sich zu einer andern Heimath tragen lassen. Andere sind von einem klebrigen Stoffe umhüllt, und wenn die geschäftige Biene kommt, die nach Honig sucht, hängen sie sich an die Beine oder Flügel und wandern so weite, weite Strecken fort. Bienenväter wissen, daß Bienen oftmals von kleinen Samen so schwer beladen sind, daß sie nicht weiter fliegen können und ihrer Last erliegen. Wie unsere Schiffe die Erzeugnisse eines Landes zum andern tragen, so befördern Bienen und andere kleine „Segler der Lüfte“ die Samen der Pflanzen aus einer Gegend in die andere. Das Gedeihen der Feigen, folglich zum Beispiel der bedeutende Feigenhandel in Smyrna und der Wohlstand Tausender hängen von einem kleinen Insekt ab, das auf seinen Flügeln befruchtenden Blumenstaub von einem Feigenbaume zu dem anderen trägt. Noch andere Samen sind mit Flügeln versehen und sie fliegen im Winde von Land zu Land. Vor einigen Jahren blühte plötzlich



die einzige Palme, deren Paris sich rühmen konnte. Niemand konnte sich das Wunder erklären. Man suchte Aufklärung in den Zeitungen und siehe in einem Hofe weit ab stand unbekannt eine andere kleine Palme; auch sie hatte geblüht, scheinbar allein und vergebens, aber ein freundlicher Wind kam, trug ihren Blütenstaub zu der fernern Gefährtin und die ersten Palmbüthen, die man jemals in Frankreich gesehen, waren die Folge davon.

### Für Mädchen und Frauen.

Schon vor dem Ausbruch der französischen Revolution schrieb Hermes ein Buch, „Für Väter und Eheleute“ betitelt, welches den wichtigen Punkt der Mädchenerziehung bespricht. Heyne sagt in Bezug darauf in einem Briefe an seine Tochter, Therese Foster, nachmalige Therese Huber, ihm schein die Beantwortung der Frage ganz leicht: „Vermindere man den Luxus, den Aufwand, die Unwirklichkeit in allen Ständen,“ und dem Uebel sei abgeholfen.

Ueber ein halbes Jahrhundert ist seitdem an uns vorübergegangen, Krieg und Frieden habe abwechselnd die Welt beunruhigt und bewegt, das Alte ist neu, das Neue alt geworden, die Wogen des Lebens sind über manchem Haupte zusammengeschlagen, rastlos haben die Menschen ihren Zielen nachgejagt, Erwerb und Genuß hat hier, hat dort als Aushängeschild gedient; aber der eine wichtige Punkt, die sittlichere Gestaltung unserer socialen Verhältnisse, scheint kein Hauptmoment in diesem allgemeinen Treiben und Drängen gewesen zu sein. Wohin wir blicken, können wir in Bezug hierauf nur sagen, es ist Alles schon einmal dagewesen; wohin wir blicken, sehen wir Unheil weissagend den Wurm nagen, der das Gebäude unseres Familienlebens zu unterminiren droht, und dieser Wurm heißt Genußsucht.

Wenn Heyne im Jahre 1789 seine Tochter darauf hinweisen konnte, daß nur eine Verminderung der Bedürfnisse im Stande sei, dem wachsenden Uebel zu steuern; was würde der gelehrte Herr sagen, wenn er jetzt einen Blick werfen könnte in unsere häuslichen Einrichtungen und in das Tagewerk unserer Frauenwelt!

Foster schreibt um eben die Zeit an seinen Schwiegervater:

„Es wird von Jahrzehend zu Jahrzehend schwerer und unmöglicher, eine Frau zu ernähren, wes Standes man sei, und wie dem abzuhelfen, sehe ich nicht ein.“

Seitdem, — wie viel schwerer ist es nicht seitdem geworden? — Bald fast unmöglich!

Blickt man hinein in unser Familienleben, mit dem hellen Auge, das auch in einem Lächeln die Thräne erpäht, so gewahrt man die Sorge auf der Schwelle, und dahinter die Angst derselben zu entfliehen, so findet man die Freude auf Straßen und Märkten gesucht, und von dem schönen innigen Mit- und Ineinanderleben, dem gegenseitigen Verstehen und Ergänzen, den stillen Familienabenden so wenig! — Wo aber ist das Glück, wenn das eigene Haus es nicht bietet! Wo sollen wir es suchen, wo finden? — „Der eigene Heerd ist Goldes werth,“ so hieß es einst, als die Menschen noch mit dem Herzen

für einander lebten, und der moderne Egoismus, der Kultus des Ich noch nicht alle Bande gelockert, noch nicht jede Beziehung in eine bloße Chimäre umgewandelt hatte, die nicht den äußern Verhältnissen förderlich.

### Der Kirchenbau zu Kloppenburg.

Die kirchlichen Verhältnisse der evangelischen Christen im Oldenburgischen Münsterlande, welche früher sehr ungünstig waren, gestalten sich seit einiger Zeit wesentlich besser. Mit Hilfe der Glaubensgenossen hat die evangelische Gemeinde zu Goldenstedt eine stattliche Kirche und die zu Wulfenau ein freundliches Bethaus erbaut; erstere hat jetzt auch einen eignen Prediger.

Traurig ist aber noch die Lage der aus etwa 120 Mitgliedern bestehenden evangelischen Gemeinde zu Kloppenburg; es fehlt ihr mit dem eignen Gotteshause auch ein eigner Prediger, mit dem Schulhause auch Wohnung und Besoldung für ihre Kirchendiener. Zur Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes wurde bisher von ihr das Sitzungszimmer des Großherzoglichen Landgerichts benützt; dasselbe eignet sich aber natürlich sehr wenig für solchen Zweck.

Um diesem vielfältigen Mangel abzuhelfen, wurde im Jahre 1852 vom Großherzoglichen Staatsministerium der Gemeinde ein Platz zur Erbauung eines Bethauses und eines Schullokals unentgeltlich unter der Bedingung überlassen, daß der Bau in den nächsten zwei Jahren ausgeführt werde, und vom Oberkirchenrathe in allen evangelischen Gemeinden unseres Landes am ersten Pfingsttage eine Kirchenkollekte zum Besten dieses Bau's angeordnet.

Durch diese Kollekte, so wie durch Gaben der Gustav-Adolph-Vereine zu Oldenburg und Cutin und Beiträge, welche jährlich von den Gliedern der evangelischen Gemeinde zu Kloppenburg in die Baukasse gezahlt werden, sind etwa 1400  $\text{R}$  zusammen gebracht. Mit einer solchen Summe hat die Gemeinde den Bau bis jetzt noch nicht in Angriff nehmen mögen; sie hofft aber, in zuversichtlicher Erwartung fernerer Unterstützung durch ihre Glaubensbrüder, denselben im nächsten Jahre beginnen zu können.

Vom Großherzoglichen Staatsministerium ist der Termin, bis zu welchem die unentgeltliche Ueberlassung eines Bauplatzes zugesichert wurde, um ein Jahr verlängert; und vom Oberkirchenrathe durch einen Erlaß vom 24. Juli d. J., auf's Neue eine Kollekte für den Kirchenbau zu Kloppenburg angeordnet, und zwar dieses Mal eine Hauskollekte. Dieselbe ist an zwei Sonntagen — am 20. und 27. August — den Gemeinden von der Kanzel angekündigt und wird im Laufe des Monats September Statt finden.

Der Oberkirchenrath schließt den erwähnten Erlaß mit folgenden Worten:

„Mithristen! Der Oldenburger Land ist ein in vieler Hinsicht, auch durch den äußeren Wohlstand seiner Bürger vor Anderen gesegnetes Land. Der Herr hat seine milde Hand über uns aufgethan; er bietet eben jetzt



auf's Neue reichen Erntesegeu. Hat uns das Feld nur wohl getragen, wie Senem in der Schrift, damit wir größere Scheunen bauen, darein zu sammeln unsere Güter? Seht! für einen andern Bau ergeht an uns der Bitterruf. Lasset uns der Heiligen Nothdurft nicht ver-  
 gessen, noch uns verschließen gegen ihren Mangel, bezeugen wir das warme, dankerfüllte Herz, indem wir Denen die helfende Bruderhand reichen, die bittend zu uns her-  
 überblicken, die durch unsere Theilnahme aufgerichtet, durch unsere Liebe erquickt zu werden sich getrüben. Ihre Hoffnung auf unser Mitgefühl werde nicht getäuscht, ihr freudiges Vertrauen auf des Glaubens thätige Gemein-  
 schaft werde nicht zu Schanden. Wohlán! wir wollen den Harrenden mittheilen, ein Jeglicher nach seinem Ver-  
 mögen, wie ein Mal, so darnach aber ein Mal, denn sie suchen die Frucht, daß sie überflüssig sei in unserer Rech-  
 nung (Philip. 4, 17).“

Hoffen wir denn, daß die Glieder unserer evangeli-  
 schen Landeskirche in freudiger Bereitwilligkeit diese Ge-  
 legenheit benutzen, Gutes zu thun an ihres Glaubens  
 Genossen zu Kloppenburg, und daß diesen zur Ausfüh-  
 rung ihres so hochwichtigen Vorhabens auch von der  
 evangelischen Gemeinde Barel ein Beitrag geleistet werde,  
 der ihrer Größe und ihren reichen Mitteln entspricht!

### **Hannoversche Renten-Versicherungs-Anstalt.**

Der kürzlich von der Direction der Hannoverschen  
 Renten-Versicherungs-Anstalt veröffentlichte Rechenschafts-  
 Bericht für das Jahr 1853 giebt uns Veranlassung, die  
 Aufmerksamkeit der Leser dieses Blattes auf jenes dem  
 Gemeinwohl besonders förderliche Institut zu lenken, um  
 so mehr, als aus jenem Berichte zu entnehmen, daß die  
 Anstalt, bei Vermeidung der Erregung von übertrieb-  
 enen Erwartungen über das, was sie zu leisten ver-  
 mag, fortwährend in Zunahme begriffen ist.

Im Jahre 1853 sind mit zusammen 555 Einlagen  
 die 5 ersten Altersklassen in Wirksamkeit getreten und  
 haben durch Einzahlung von 25,784  $\text{fl}$  14½ *gr.* den Best-  
 stand der sämmtlichen Fonds der Anstalt bis ult. 1853  
 auf den Betrag von 406,874  $\text{fl}$  13 *gr.* gesteigert.

Indem wir im Uebrigen auf den von jedem Agenten  
 der Anstalt unentgeltlich zu beziehenden Rechenschafts-Ber-  
 richt pro 1853 verweisen dürfen, heben wir hier nur noch  
 hervor, daß daraus zu ersehen ist, zu welcher außerordent-  
 lichen Erwartungen die zweckdienliche Einrichtung dieser  
 Versorgungs-Anstalt ihre Theilnehmer berechtigt.

Schon für das Jahr 1854 haben die Mitglieder  
 der VII. Altersklasse der Jahresgesellschaft 1847, welche  
 sich in in der sogenannten Periode der Capital-Verwen-  
 dung befinden, eine

Rente von 12  $\text{fl}$  26 *gr.* bis 14  $\text{fl}$  15 *gr.*  
 je nach ihrem Lebensalter zu genießen.

Wenn diese überraschende plötzliche Steigerung nun  
 auch durch das zufällige Eintreten häufiger Todesfälle im  
 vorwärtigen Jahre veranlaßt worden ist, so treten solche  
 Umstände doch auch bei allen derartigen Anstalten ein,

ohne daß jedoch der Erfolg den Ueberlebenden in solchem  
 Maaße und schon so früh zu Gute kommt. Unser Institut  
 verdient deshalb gewiß vorzugsweise der allgem reinsten Be-  
 achtung und darf mit vollem Rechte den Character einer  
 Alter = Versorgungs = Anstalt  
 für sich in Anspruch nehmen.

Wiewohl die Renten = Steigerung hauptsächlich in dem  
 allmätigen Absterben der Theilnehmer der betreffenden  
 Altersklasse ihren Grund hat, und in früheren Jahren im  
 Allgemeinen deshalb langsam vorwärts geht, so kommen  
 doch auch plözlich hohe Steigerungen, wie die obige,  
 vor, da das Absterben einer großen Gesellschaft in seiner  
 Regelmäßigkeit nicht so wiederkehrt unter einer verhält-  
 nißmäßig weit geringeren Anzahl von Menschen, wie sel-  
 bige namentlich in den höheren Altersklassen einer Renten-  
 Versicherungs-Anstalt zusammenzutreten pflegen.

### **Notizen.**

Die Cholera und die Klimafieber haben so furchtbar  
 unter den Hülfstruppen in der Türkei gehaust, daß von  
 den Franzosen der vierte Theil, nämlich 15,000 Mann,  
 theils erlagen, theils noch in den Hospitälern behandelt  
 werden. Der General Espinasse, ein Adjutant Louis  
 Napoleons, soll bekanntlich durch Ungeschicklichkeit die  
 Ausbreitung der Krankheit befördert haben; er ist in  
 Marseille angelangt, um in Paris vor ein Kriegsge-  
 richt gestellt zu werden. Es hieß schon, er hätte sich er-  
 schossen. Für den armen Teufel ist der thatenlose Feld-  
 zug recht unglücklich gewesen; sein Lieblingspferd, ge-  
 wohnt aus seinem Munde Zucker zu naschen, biß ihm  
 bei dieser Spielerei beide Rippen ab, und wenn auch ge-  
 heilt, ist er doch gänzlich entstellt. Nun soll er noch die  
 Schuld der Cholera u. s. w. tragen.

Die bedeutendste Persönlichkeit in Spanien ist Es-  
 partero, der Siegesherzog (jetziger erster Minister). In  
 seiner Hand ruht ein gut Theil des Schicksals jenes Lan-  
 des. Er ist ein prächtiger Mann von 60 Jahren, mit  
 dem Stempel geistiger Energie auf Stirn und Auge.  
 Durch die geleisteten Dienste ist er der erste unter allen  
 lebenden spanischen Generalen. Er ist ein guter Kamerad  
 der Soldaten und sekte oft, wenn er sie leiden sah, sein  
 Vermögen gegen die Lieferanten ein. Reich gelangte er  
 zum Obercommando und verließ dasselbe mit sehr beträcht-  
 lich gemindertem Vermögen. Als er sich mit der einzi-  
 gen Tochter eines sehr reichen Banquiers vermählte, hatte  
 er nur seinen Rock und seinen Degen. Seiner armen  
 Verwandten hatte er sich nie geschämt. Eines Tages  
 während seiner Regentschaft war große Abendgesellschaft  
 im königlichen Schlosse. Man kündigt einen Oheim und  
 zwei Vafen des Regenten an. Der Oheim war ein ar-  
 mer Untereinnehmer aus der Provinz und dessen Töchter  
 schlichte Nähterinnen. Der Siegesherzog eilte seinen Ver-  
 wänden entgegen, unarmte sie und entzündete Alles durch  
 sein herzliches Benehmen gegen die armen Leute.

